

## Gedanken zur Verödung der Schmetterlingsfauna des Strudengauges

Karl Puchberger, Grein

In drei Perioden wurde der Vegetation des Donautales im Strudengau und insbesondere im Raume Grein an den Leib gerückt, nämlich

1905 - 1908 beim Bau der Donauuferbahn ( Franz Josef - Bahn ).

1954 - 1960 beim Bau des Krafterkes Ybbs - Persenbeug ( Rückstauraum - Abtragung des Schwalleckfelsen unterhalb Grein ).

und seit 1970 bis zur Gegenwart, durch die Umwandlung der Laubwälder in Fichtenmonokulturen.

Die Trasse der Donauuferbahn wurde in einer Höhe von etwa 30 m über dem Donauspiegel am nördlichen Ufer angelegt. Das heißt, daß der natürliche Laubwaldgürtel, welcher das Flußbett säumte, im gesamten Bereich verschwinden mußte. Nur vereinzelte Stellen haben möglicherweise den ursprünglichen Bewuchs behalten, nämlich der Schwalleckfelsen, "Schwallenburg oder Schwalbenburg" genannt und die Felspartie im Bereich des "Galgen". Der übrige Abhang mit seinen Granitbastionen wurde für die drei Jahre Bauzeit in eine Steinwüste verwandelt, welche zum Teil bis zu 25 m über die Geleiseanlage reichte, also 60 m - 100 m breit war. Jegliche Vegetation war vernichtet. (Siehe Bild: "Beim Napoleonhut").

Im Zuge des Kraftwerkbaues und der Gestaltung des Stauraumes fiel schließlich die " Schwalbenburg ", -der Schwalleckfelsen, (328,000 cbm Fels und Abraum wurden 1956 - 1960 gesprengt und abtransportiert). Hier fand man nachher wieder keine handbreit Grün.

Das Vernichten der restlichen Laubwälder an den Hängen zur Donau, ist die gegenwärtige unaufhaltsam weiterfortschreitende Katastrophe, welche über die Schmetterlinge des Strudengauges hereinbricht.

Der Nadelwald reichte schon um 1900 bis an den obenerwähnten Laubwaldgürtel.

Nach dem Bahnbau wurde ein großer Teil der kahlen Hänge mit *Robinia pseudoacacia*, der Scheinakazie bepflanzt. Die Ausbreitung unserer heimischen Gehölze war dadurch stark beeinträchtigt.

Wie bekannt ist *R.pseudoacacia* von keiner Raupe unsere heimischen Schmetterlinge besetzt. Auf den Freiflächen breiteten sich aus den spärlichen Resten der Umgebung an Gehölzen aus:

Hainbuche	-	<i>Carpinus betulus</i>
Rotbuche	-	<i>Fagus silvatica</i>
Stieleiche	-	<i>Qercus robur</i> (In der kümmernden Krüppelform der felsigen Abhänge)
Feldahorn	-	<i>Acer campestre</i>
Bergahorn	-	<i>Acer pseudoplatanus</i>
Spitzahorn	-	<i>Acer platanoides</i>
Bergulme	-	<i>Ulmus glabra</i>
Flatterulme	-	<i>Ulmus laevis</i>
Feldulme	-	<i>Ulmus carpinifolia</i>
Zitterpappel	-	<i>Populus tremula</i>
Sommerlinde	-	<i>Tilia platiphyllos</i>
Hasel	-	<i>Corylus avellana</i>
Schlehdorn	-	<i>Prunus spinosa</i>
Weißdorn	-	<i>Crataegus oxyacantha</i>

Von den sogenannten niedrigen (niederwüchsigen) Pflanzen will ich nur die weiße Fetthenne-*Sedum album*, und eine für mich unbestimmbare Graslilienart und den Milchstern-*Ornithogalum umbellatum* erwähnen. Im Gehölz weise ich besonders auf Waldgeißblatt *Lonicera periclymenum* hin. Auf den unbestockten Flächen hat sich die übliche Vegetation xerothermer Hänge des Donautales wieder ausgebreitet.

Am Schwalleck (Schwallenburg) war vor der Sprengung das obengenannte Gehölz zu finden, hiezu kamen noch verwilderter Flieder-*Syringa vulgaris*, Schneeball-*Viburnum opulus*, Liguster-*Ligustrum vulgare*, Efeu-*Hedera helix*. Erwähnenswert ist auch die Traubenhyanthe-*Muscari botryoides*, auf den trockenen Rasenbändern eigenartigerweise auch die Wasserschwertlilie-*Iris pseudocorus*, und am Fuß des Felsen gemeines Seifenkraut-*Saponaria officinalis*.

Mit der Sprengung und dem Abtragen des Gesteins verschwand auch dieser eigenartige Bewuchs, welcher wahrscheinlich durch Überschwemmungen früherer Zeiten zu erklären ist.

Die verbliebene Felswand mit ihren Terrassen wurde von Arch. Unger DOKW sicher schön gestaltet, aber....

Um die Verwüstung vollständig zu machen, wird jetzt an den Hängen, wo sich nach dem Bahnbau allmählich wieder natürliche Vegetation

einstellte und beim Kraftwerksbau nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde, der Laubwald vernichtet, Fichtenmonokulturen machen sich breit. Außerdem werden die Südseiten der Bahndämme und sonstige Böschungen alljährlich abgebrannt. Auch Weißdorn und die Schlehe haben die Wut des Menschen auf sich gezogen und verschwinden.

Es drängt sich die Frage auf, wie lange finden wir noch den Nagelfleck am sonnendurchfluteten frühlinggrünen Buchenwaldhang. Dem Nagelfleck nützt der schönste Naturschutz nichts, wenn man ihm den Biotop nimmt, Nadelwälder bekommen ihm schlecht. Alle unsere geliebten Bewohner der lichten Laubwälder werden sich im 15 - 20 jährigen Fichtenbestand, wo sicher kaum ein Grashalm grünt, nicht sehr wohl fühlen.

Nicht nur die Naturschützer und Freunde des Laubwaldes muß dies berühren, auch die Interessen des Fremdenverkehrs werden stark in Mitleidenschaft gezogen, bedenkt man die wirtschaftliche Seite, der Charakter des Donautales wird nicht mehr derselbe bleiben. Auf den Bahndämmen und sonstigen Lehnen kannte ich noch vor dem regelmäßigen alljährlichen Abbrennen Zygaenen, Scheckenfalter und Bläulinge. Sackträger wie *Pachytelia unicolor* überleben keine Feuersbrunst von diesem Ausmaß, wenn diese auch zu gewissen Zeiten im Jahr gesetzlich erlaubt ist.

Um die Jahrhundertwende fand man noch *Parnassius apollo* (O.Ö. Landesfauna 1 v. Kusdas u. Reichl) im Strudengau, es nimmt mich nicht wunder, wenn er nach dreijährigem Bahnbau nicht mehr existierte.

Bis 1950 - 1952 fand ich im ganzen Bereich noch:

*Iphiclides podalirius*, *Aporia crataegi*, *Nemeobius lucina*, *Limenitis populi*, *Limenitis camilla*. Auch die Nachtfalter mußten Ihren Tribut leisten. Für ausgestorben halte ich seit 1956 den Stachelbeerspanner - *Abraxas grossulariata*, ihn fand ich auf dem schmalen Wiesestreifen zwischen der Schwalbenburg und der Bahntrasse, verwilderte Stachelbeere und Johannisbeere, auch deren Wildformen waren hier beheimatet. Ebenso nicht mehr existent ist *Euproctis chrysohorrhoea* seit der Sprengung. Im unberührten Gelände nahe des ehemaligen Schwalleckfelsen finde ich noch heute Europas größten Blattkäfer - *Timarcha tenebricosa* (det. Mitter), dies spricht für einen außergewöhnlich warmen Biotop. Noch manche gute Art wäre hier zu finden

gewesen. Das Schwalleck aber wurde mit Dynamit in Staub und Trümmer verwandelt. Es ist heute nostalgische Schwärmerei von vergangenen Fundmöglichkeiten zu reden.

Der Strudengau und seine Schmetterlinge haben durch Eingriffe des Menschen ins ursprüngliche ungestörte System arge Verluste erlitten, die auch durch optisch vorbildliche Gestaltung, zum Beispiel am verbliebenen Rest des Schwallecks, oder auch durch Wiederbesiedelung aus Refugien nach dem Bahnbau, nicht auszugleichen waren.

Herr Leopold Riegler und Herr Josef Grell haben mir liebenswürdigerweise die Bilddokumente zu Verfügung gestellt, hiefür herzlichen Dank.

Verfasser: Karl M. Puchberger  
Kaiser Friedrichstr. 6  
A 4360 Grein



Baustelle beim Napoleonshut  
1905



Baustelle am Schwalleck  
1956



Waldumwandlung 1984

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Steyrer Entomologenrunde](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [0018](#)

Autor(en)/Author(s): Puchberger Karl M.

Artikel/Article: [Gedanken zur Verödung der Schmetterlingsfauna des Strudengauges  
51-55](#)